

# 1

## Einleitung

Die Krise besteht gerade in der Tatsache, daß das Alte stirbt und das Neue nicht zur Welt kommen kann: in diesem Interregnum kommt es zu den unterschiedlichsten Krankheitserscheinungen.

*Antonio Gramsci (1991 [1930]: 354)*

Es ist etwas im Gange. In vielen reifen Demokratien regen sich »populistische« Neigungen, und eine wachsende Zahl von Bürgern lehnt »das Establishment«, »das System«, »die Elite« ab. Nachdem die Politik in den demokratischen Ländern fast ein

Jahrhundert lang von denselben Parteien geprägt wurde, schießen überall neue Parteien wie Pilze aus dem Boden, während der Rückhalt für die traditionellen Formationen schwindet. In vielen Ländern ist die Wahlbeteiligung auf historische Tiefstwerte gesunken. Das Vertrauen in Politiker, Parteien, Parlamente und Regierungen ist erschüttert. Sogar die Zustimmung zum demokratischen Regierungssystem an sich erodiert. Was politische Maßnahmen anbelangt, gehen die Präferenzen in den Bevölkerungen immer stärker auseinander. Und die besorgniserregenden Symptome sind nicht auf die Politik beschränkt. Zu den Institutionen, die das Vertrauen der Bürger verlieren, zählen auch Medien, Banken, Privatunternehmen und sogar Kirchen.

Menschen mit unterschiedlichen politischen Ansichten, Wertvorstellungen und Kulturen betrachten sich zunehmend als Feinde und sind bereit, einander Böses anzutun.

Steckt die Demokratie in einer Krise?

Haben wir es mit einer Zeitenwende zu tun? Erleben wir das Ende einer Ära? Es ist leicht, in Alarmismus zu verfallen, aber wir sollten die Dinge mit ein wenig Abstand betrachten. Immer wieder hören wir apokalyptische Ankündigungen, etwas würde »enden« (die abendländische Zivilisation, die Geschichte, die Demokratie) oder »sterben« (die Ideologien, der Nationalstaat). Solche Behauptungen mögen ein aufregendes Gruseln verursachen, aber ich kann mich nicht erinnern, dass jemals etwas vom Genannten tatsächlich geendet hätte oder gestorben wäre. Wir sollten nicht der Angst

nachgeben, sondern eine gesunde Skepsis bewahren. Unsere Ausgangshypothese sollte sein, dass die Dinge kommen und gehen und dass die gegenwärtige Situation keineswegs außergewöhnlich ist. Schließlich ist es durchaus möglich, dass Krisen nichts anderes sind als »eine Intensivierung des Alltagslebens der bürgerlichen Gesellschaft«, wie der ungarische Marxist Georg Lukács einmal sagte. Halten wir uns vor Augen, dass in der Widener Library in Harvard mehr als 23 600 im 20. Jahrhundert erschienene englischsprachige Bücher stehen, in deren Titel das Wort »Krise« vorkommt (Graf/Jaraus 2017).

Viele Leute befürchten jedoch, diesmal sei es tatsächlich anders, diesmal herrschten zumindest in einigen stabilen Demokratien Bedingungen, die in der Geschichte

beispiellos sind. Daher sehen sie die Gefahr, die Demokratie könne einen schleichenden Niedergang erleiden, sich zurückentwickeln oder gar sterben.

## **1.1 Krisen der Demokratie**

Nach welchen Symptomen sollten wir Ausschau halten, wenn wir befürchten, die Demokratie sei in eine Krise geraten? Um Krisen der Demokratie identifizieren zu können, brauchen wir geeignete konzeptuelle Werkzeuge: Was ist eine Demokratie? Was ist eine Krise? Hat die Krise bereits begonnen oder steht ihr Ausbruch noch bevor? Woran können wir erkennen, dass wir bereits in der Krise stecken? Wenn sie noch nicht erkennbar ist, welche Hinweise geben